

Donnerstag,

Nro. 130

7. November 1861.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Aufforderung.

Der Bäckergehilfe Johann Georg Schuppert von Lipoldsweller O. A. Backnang ist in einer mit Fast verbundenen Untersuchung als Zeuge zu vernehmen, sein Aufenthaltsort aber unbekannt. Es ergeht daher an ihn die Aufforderung, sich alsbald entweder hier zu stellen oder bei zu großer Entfernung von hier seinen Aufenthaltsort hieher anzuzeigen.

Sämmtliche Behörden sind ersucht, dieß dem Schuppert auf Betreten zu eröffnen und Urkunde hierüber anher mitzutheilen.

Den 5. November 1861.

K. Oberamtsgericht.

Ebensperger, G.-Ass.

Welzheim.

Vermögensausfolge.

Dem in Amerika ansässigen Heinrich Weinhardt, Sohn des verstorbenen Georg Michael Weinhardt, Bauern in Lindenbronn, Gemeindebezirks Wäscheneuren, ist ein Erbgut auszufolgen.

Dieß wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, um etwaigen Gläubigern des zc. Weinhardt Gelegenheit zu geben, ihre Ansprüche

binnen 30 Tagen

bei der Ortsbehörde in Wäscheneuren geltend zu machen.

Den 3. Novbr. 1861.

K. Oberamt.

Luz.

G m ü n d.

Brodtaxe

für die nächsten 8 Tage:

6 Pf. Kernbrod kosten 26 fr.

6 Pf. schwarzes dto. " 24 fr.

1 Kreuzer-Becken hat zu wägen

5 Loth 1 Quent.

Durchschnittspreis von 1 Sri.

Kernen 2 fl. 17 fr.

Am 6. Novbr. 1861.

Stadtschultheißenamt. K o h n

G m ü n d.

Gefäll-Ablösungsrenten-Einzug.

Der Einzug der auf Martini 1861 zur diesseitigen Verwaltung

verfallenen Ablösungs-Zieler findet vom 11. bis 20. d. M. in der Stadtpflege-Kanzlei statt; was bis dahin nicht bezahlt ist, wird sofort eingeklagt.

Die Schultheißenämter, in deren Gemeinden sich Pflchtige befinden, werden ersucht, für gehörige Bekanntmachung Sorge zu tragen und die im abgelassenen Jahre vorgekommenen Besitzstands-Veränderungen rechtzeitig hieher anzuzeigen.

Den 4. Novbr. 1861.

Stadtpflege.

S a h n.

G m ü n d.

Bekanntmachung, betr. die Visitation der in Pacht gegebenen Stiftungsgüter.

Nach den Pacht-Protokollen der unterzeichneten Verwaltungen müssen die in Pacht gegebenen Güter in gutem Stand erhalten und namentlich mit hinreichend Dünger versehen werden, es hat sich der Stiftungsrath bei der Verleihung deshalb das Recht vorbehalten, den Pacht ohne weitere Kündigung aufzuheben, wenn bei den von Zeit zu Zeit vorzunehmenden Visitationen erhoben würde, daß die Pächter diesen Bedingungen nicht nachkommen. Indem man nun die Pächter im Auftrag des Stiftungsraths hierauf aufmerksam macht, werden dieselben aufgefordert, etwaige bisherige Versäumnisse unverweilt nachzuholen, indem sogleich mit dem Beginn des nächsten Frühjahrs durch eine vom Stiftungsrath niedergesezte Commission eine Visitation sämmtlicher Pachtgüter vorgenommen und dann nach Maßgabe obiger Pachtbedingungen verfahren werden wird. Pächter, welchen ein Gut auf diese Weise abgenommen wird, haben außerdem für die Kosten des wiederholten Aufstreichs, sowie für den etwaigen Mindererlös einzustehen.

Den 2. November 1861.

Hospital- & Kirchen- & Schulpflege. B i c h l e r.

Pfersbach,
Gemeinde Großdeinbach.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des † Bauren Johannes Evangelist Bopp von Pfersbach wird die vorhandene Fahrniß gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft und zwar am

Montag den 18. d. Mts.

Bücher, Mannskleider, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, Fuhr- u. Baurengeschirr, allerlei Borräthe an Brennholz, Brettern, Küchenspeisen u. s. w.;

am Dienstag den 19. d. Mts. der heurige Guts-Ertrag an Sommer- und Winterfrucht, Heu, Dehnd, Stroh, 16 Stück Rindvieh, 2 Schweine und Geflügel.

Soweit die auf den ersten Tag bestimmte Fahrniß an diesem Tage nicht verkauft werden kann und zur Fortsetzung des Verkaufs am zweiten Tage keine Zeit mehr übrig bleibt, wird mit dem Verkauf am dritten Tage den 20. d. Mts. fortgesetzt.

Der Verkauf beginnt je Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in dem Bopp'schen Wohnhause und es werden Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Den 4. Novbr. 1861.

Walsengericht.

Schultheiß B a u s c h

Altersberg,

Oberamts Gaildorf.

Gläubiger-Aufruf.

Alle Diejenigen, welche an Jakob B ü h l e r, Hefenhändler zu Hagfling, bürgerlich in Salach, O. A. Göppingen, aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, solche mit den nöthigen Beweismitteln binnen der Frist von

21 Tagen

dahier geltend zu machen, widrigenfalls auf sie bei dem gerichtlichen Erkenntniß über seinen Liegenschaftsverkauf kein Bedacht

genommen werden kann, und sie die aus der Nichtanmeldung entspringenden Nachteile sich selbst zuzuschreiben haben.

Den 29. Oktober 1861.

Gemeinderath.

Vorstand: B a u m a n n.

Oberböbingen.

Bekanntmachung einer Wegsperrre.

Die Brücke über hiesigen Bach innerhalb Eiters an der Straße von Unterböbingen gegen Heubach ist schadhaft und muß behufs der Ausbesserung abgebrochen werden, es können deshalb die Fuhrwerke, welche die Straße passieren wollen, vom nächsten Mittwoch den 6. d. Mts. an bis auf Weiteres den Weg nicht in der gewöhnlichen Richtung einschlagen, sondern haben denselben durch das obere Ort zu nehmen.

Den 4. Nov. 1861.

Schultheißenamt.

H e i n z.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme während der schmerzlichen Krankheit unsrer unvergeßlichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, sowie für die ehrenvolle Begleitung zum Grabe sagen den herzlichsten Dank

die Hinterbliebenen:

Andr. Hoos, Schreinerstr.

nebst Frau u. 3 Kinder.

G m ü n d.

Ausverkauf.

Um mit meinen wollenen Frauen- und Kinderhauben und Kapuzen neuester Façon gänzlich aufzuräumen, verkaufe ich solche unter meinem Ankaufspreis und bitte um gefällige Abnahme.

Zugleich empfehle ich meine frisch ergänzte Musterkarte in allen Frauen-Kleiderstoffen.

Ch. Wunderlich,
Bortenmacher.

Neue holländische & marinierte Voll-Häringe,

sowie **Sardellen & Essiggurken**

empfehl

Th. Winter's Wtw.

G m ü n d.

Von heute an schenke ich die Maas Braumbier zu 8 fr.

Anton Pauler z. Ritter.

G m ü n d.

Adress-Karten,

Verlobungs-, Vermählungs- & Visitenkarten

in Schwarz-, Gold-, Silber- oder Buntdruck, auf Glanz- oder matten Carton, werden billig und geschmackvoll ausgeführt in der

Lithogr. Anstalt
von **Fr. Löchmer.**

L o r c h.

Wirthschafts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum seine Wirthschaft zum Waldhorn zu empfehlen und ist er fortwährend mit warmen und kalten Speisen, guten Weinen, sowie gutem Bier die Maas zu 10 fr. und allerlei Würsten versehen.

Unter Zusicherung billiger Bedienung bittet um geneigten Zuspruch

Matthias Reuz,

Mezgermeister und Gastgeber
zum Waldhorn.

G m ü n d.

Drei tüchtige Steinhauer finden gegen guten Lohn Beschäftigung bei

Ferd. Nieß.

Die Aufhebung des Lotto's in Bayern ist besonders auch für die württembergischen Anwohner der bayerischen Grenze als ein großer sittlicher und ökonomischer Gewinn zu betrachten. Die Klagen, daß meistens weniger bemittelte Württemberger trotz der Polizeiaufsicht häufig ihr sauer verdientes Geld einer ungewissen Nummer oder unredlichen Collecteurs anvertrauten, haben sich schon längere Zeit hören lassen. Wenn der Mensch sein Glück nur vom Zufall erwarten soll, so erlahmt seine sittliche Energie und seine werthvolle Arbeitskraft in gleicher Weise. Dauerndes Glück erwirbt man nur durch freie Thätigkeit, durch tüchtiges Schaffen nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und seines Berufes.

Es ist eine kaiserliche Depesche in Warschau eingetroffen, welche Wielopolski nach St. Petersburg beruft. Allgemein erwartet man, Wielopolski werde als Statthalter Polens zurückkehren. Die Regierung erklärte: sie hoffe Veröhnung der Gemüther. Man bezeichnet als Candidaten für das Kultusministerium Dembowski, für das Ministerium des Innern Krousenstern, für das der Justiz Hube.

Badua, 1. Nov. Die Insurgenten griffen die Hauptmacht Omer Pascha's am 26. Okt. bei Piva an. Nach einer großen Schlacht mußten die Türken das Feld räumen, mit einem Verlust von 700 Todten und 1250 Verwundeten, sowie Bagage und Munition.

Cattaro, 31. Okt. Die Insurgenten erstürmten 8 Schanzen Omer Pascha's in Piva am 24. Okt. Die türkische Avantgarde floh, die Arrieregarde wurde aber abgeschnitten und geschlagen. Die Türken haben über 300 Todte und 1000 Verwun-

Hollenhof.

Gemeindebezirks Lorch.
Johannes Treiber, Bauer, ist gesonnen, sein Anwesen auf dem Hollenhof, bestehend in 1 Haus mit Scheuer und Backofen nebst 9/10 Mrg. Acker und Wiesen-

aus freier Hand zu verkaufen.

Auf Verlangen kann auch das vorhandene Vieh und Bauerngeschirr in den Kauf gegeben werden.

Liebhaber zu diesem Gut, auf welchem ein thätiger Mann sein gesichertes Auskommen findet, können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.

Den 2. Novbr. 1861.

Johannes Treiber.

G m ü n d.

Zwei geköbte

Polisenissen

werden gesucht. Näheres bei Conditior Zieher.

G m ü n d.

Eine Parterre-Wohnung, welche sich zu einem öffentlichen Geschäfte eignet, ist in einer der frequentesten Straßen zu vermieten. Von Wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Es nimmt noch 2 ledige Herrn in Kost und Logis. Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu vermieten.

Auf Lichtmef oder Georgi habe ich für eine kleine Haushaltung ein schönes Logis nebst Zugehör zu vermieten.

Andreas Fansen.

G m ü n d.

Gesuch.

Einen Schlafgänger sucht, Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu vermieten.

Ein angenehmes Logis hat bis Lichtmef zu vermieten

D. Dehler
am Markt.

G m ü n d.

Logis-Gesuch.

Eine stille Familie, ohne Kinder, sucht bis Lichtmef ein Logis. Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu vermieten.

Für solide Herrn sind einige schön möblirte Zimmer zu vermieten.

50 1/2 z. Krone.

G m ü n d.

Ein Logis zu vermieten bis Martini. Näheres bei der

Redaktion.

G m ü n d.

Eine Schlafstelle hat an ein solides Frauenzimmer zu vermieten. Wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Wer mir diejenige sagen kann, welche am Sonntag früh in meinem Berg mit Angel gefischt haben, gebe ich 3 fl.

Leopold Detbele.

dete. Das ganze besetzte Lager und eine große Menge Gewehre ist von den Insurgenten genommen worden, die wenige Mann verloren.

Paris, 1. Nov. Die von Frankreich, England und Spanien nach Mexiko projectirte Expedition wird, soweit es sich dabei um die beiden ersten Mächte handelt, sich nicht allein darauf beschränken, von Mexiko Genugthuung und Entschädigung für frühere Unbilden und Beraubungen, sowie Garantien für die Zukunft zu erlangen. Dieselben scheinen im Gegentheil nicht abgeneigt, Spanien allein diese Rolle zu überlassen, selbst auf die Gefahr hin, daß es bei dieser Veranlassung eine besondere, seinem Ehrgeiz zusagende Genugthuung sich nehmen würde. Ihre Absicht geht vielmehr dahin, durch Absendung von Streitkräften in das Antillenmeer, die viel bedeutender sind, als für die Wehrkraft Mexiko's nöthig wären, in der Nähe die Entwicklung des Bürgerkriegs in Nordamerika zu überwachen, um bei günstiger Gelegenheit die Konföderation der Südstaaten anerkennen und faktisch eine Blockade aufheben zu können, welche die Märkte Europa's verhindert, sich mit Baumwolle zu versehen.

Paris, 3. Nov. Der Moniteur enthält ein Schreiben aus Berlin, in welchem über den glänzenden Verlauf des großen Gesandtschaftsballs ein äußerst befriedigter Bericht erstattet wird. Bei Tafel wollten S. M. den Marschall und seine Gemahlin neben sich haben. Kaum hatte der König sich niedergelassen, als er Papier und Feder verlangte und folgende Depesche eigenhändig niederschrieb: Ein Viertel über Mitternacht. Der König von Preußen an den Kaiser der Franzosen. Ich danke Sr.

Majestät für das herrliche Fest, welches die Gesandtschaft uns in diesem Augenblicke giebt. Wilhelm. Die Depesche, welche unverzüglich besördert wurde, muß um halb 1 Uhr in Compiegne angekommen sein. In der That, schließt der Bericht, zeichnete sich dieser Ball nicht allein durch den Luxus, die Eleganz und den guten Geschmack aus, die selbst in den geringsten Einzelheiten vorherrschten, er hatte aber noch ernstlichere Ansprüche auf eine wohlwollende Aufnahme bei dem König und der Königin. Er setzte einigermassen die Gasstreundschaft fort, welche der König in Compiegne empfangen hatte und von der er so herzlich entzückt war. Mit seinen persönlichen Eigenschaften vereinigte der außerordentliche Gesandte des Kaisers der Franzosen die eines Vertreters und Organs der Gesinnungen seines Souveräns, und der König seinerseits schien durch das Vergnügen, mit welchem er dem Feste beihobnte, ein neues Unterpfand der bestehenden guten Beziehungen, könnte man nicht sagen der Freundschaft, welche zwischen dem Kaiser und ihm zu Stande gekommen ist, haben geben wollen.

Paris, 3. Nov. Die Diplomaten, welche noch gestern Abends meinten, der Vorfall im Dorje Gressoniere lasse sich auf übertriebenen Eifer der französischen Gendarmen zurückführen und er werde die Gränze einer gemessenen Conversation zwischen Hrn. Dr. Kern und Hrn. Thouvenel nicht überschreiten, haben sich bedeutend geirrt. Der Vorfall erscheint heute schon in den Proportionen einer europäischen Frage — ich würde sagen eines europäischen Konflikts, wenn ich noch an Europa glaubte. Der Kaiser hat durch den Kriegsminister an den Commandanten des Fort Rouffes den Befehl erlassen, in seinem Namen die fünf Ortschaften des Dappenthals in Besitz zu nehmen. Was immer daraus entstehen möge, der Kaiser wird nicht nachgeben. Auf Grundlage dieses Gewaltstreichs will Frankreich unterhandeln! Als Kaiser Nikolaus die Donaufürstenthümer im Verlauf der Unterhandlungen als Pfand besetzte, handelte er nicht schlimmer. Der Bundesrath in Bern hat bereits protestirt. Der schweizerische Minister in Paris richtet an Hrn. Thouvenel eine mit Kraft u. Selbstbewußtseyn abgefaßte Note, worin er den Protest wiederholt, und nicht bloß die augenblickliche Räumung des schweizerischen Gebiets, sondern selbst für diesen Fall volle Genugthuung fordert. Ueberdies glaube ich zu wissen, daß er dem diplomatischen Corps einen Circularprotest an alle Mächte angemeldet hat. Es versteht sich von selbst, daß die Schweiz jede Unterhandlung abweist, so lange die Gewaltthat fortbesteht. An einen freiwilligen Abzug der Franzosen aus dem Dappenthal ist aber gar nicht zu denken. In politischen Kreisen zweifelt man nicht daran, daß die Schweiz entschlossen ist, für die Integrität ihres Gebiets mit den Waffen einzustehen. Wie die Sachen stehen, ist auch jede andere Entscheidung unmöglich. Jede andere Lösung kann nichts sein als eine Abdankung zu Füßen des 2. Decembers. Im Dappenthal erleben wir das Vorspiel zu der späteren Handlung am Rhein und in Belgien.

Aus Liverpool schreibt man: Alle Vereinigten Staatenschiffe, die von hier nach einem der nördlichen Häfen fahren, werden, ehe sie die Mersey verlassen, gebohrt, d. h. mit Stückpforten versehen, um Kanonen führen zu können. Die oberen Berdecke und Brustwehre werden verstärkt und die Kanonen, mit denen man die Schiffe armirt, sind nach den neuesten Prinzipien angefertigt. Um im Falle eines Angriffs durch südliche Caper das Pulver nicht unnütz zu verknallen, werden geubte Kanoniere gemietet, und außerdem wird die Zahl der Matrosen vermehrt. Auch ist die Ladung mancher dieser Schiffe nicht vom friedlichsten Charakter. In den letzten Tagen sind aus dem Mersey mehrere Schiffe nach New-York gesegelt, die sich gegen südliche Caper verzweifelt wehren würden. Andererseits scheint es, daß jene Liverpooler Schiffe, welche nach New-Orleans fahren, also die Blokade brechen wollen, sich in ähnlicher Weise bewaffnen, in der kühnen Hoffnung, es wenigstens mit einem nordamerikanischen Kreuzer aufnehmen zu können. Eine Andeutung dieser Art ließ sogar Hr. Haymann aus Liverpool in seinem Schreiben an Carl Russell fallen.

Messina, 28. Okt. Jetzt ist nun die erste Soldatenausshebung, die Sizilien gesehen hat, glücklich vollendet, und die Regierung kann sich zu dem Resultate nur Glück wünschen. Denn

an allen einigermassen bedeutenden Orten ist dieselbe ohne große Unruhe und Widerseßlichkeit vor sich gegangen. Nur in einzelnen Distrikten am Aetna sind Tumulte ausgebrochen, die jedoch leicht gestillt wurden. Es ist dabei zu berücksichtigen, welche Urtheile bei der Volksmasse gegen das Soldatwerden herrschten, wie nahe es lag, die gegenwärtige Regierung gegen die frühere, die keine Conskription in Sizilien eingeführt hatte, herabzusetzen, wie sehr die Insulaner an ihre Sonderheimath, die jetzt ihre Söhne auf Jahre mit fernen Ländern vertauschen sollen, hängen. Für die Konskription ließ man, nachdem in den Journalen hinlänglich für sie gewirkt war, noch in einzelnen Kirchen besondere Predigten halten, wodurch allerdings an den Orten, wo Ruhestörungen vorkamen, das Ansehen der Kirche nicht gewonnen hat. An den Tagen der Aushebung ließ man Musikbanden durch die Straßen ziehen, und die Leute riefen: Es lebe die Aushebung! Das Volk, das schaarenweise der Ziehung beihobnte, wurde, wenn mehrere niedrige Loose schnell hinter einander aus dem Kade hervorgingen und es lange Gesichtler gab, durch die Klänge des Garibaldi-Marsches wieder zum Enthusiasmus gebracht, und Alles rief jubelnd: Es lebe Garibaldi, es lebe Viktor Emanuel, es lebe die Aushebung! Unter diesem Rufe marschirt jetzt auch täglich die Nationalgarde nach ihren Exerzierplätzen.

New-York, 18. Okt. Von Missouri kommt die Nachricht, daß Big River Bridge von den Sonderbündlern verbrannt worden ist. General Price steht mit 20,000 Mann im westlichen Missouri, 25 Meilen von Osceola. General Fremont straf Anstalten, eine Schiffbrücke über den Fluß Osage zu schlagen, um General Price eine Schlacht anzubieten. Die Cincinnati Gazette behauptet, die Regierung sei entschlossen, General Fremont abzusetzen und sein Kommando dem General Hunter zu übertragen. Gleichzeitig meldet die Philadelphia Press, der Kommandant des vor Charleston aufgestellten Blokadegeschwaders werde abberufen werden.

Die neuesten Berichte aus New-York vom 23. Okt. melden: Die Blätter heißen das Schreiben des Staatssekretärs Seward gut und weisen jede andere Deutung der Bundesverfassung als gesetzwidrig zurück. Die Bundesstruppen haben Lexington in Missouri wieder besetzt. Der untere Potomac ist gänzlich geschlossen. Die Batterien des Sonderbunds beherrschen den Fluß unterhalb Washington. Es geht das Gerücht, die Bundesstruppen hätten die Sonderbündler unter Jefferson bei Tompson geschlagen. General Zollhofer griff das Lager der Föderalisten bei Wild Kat (?) in Kentucky an, wurde aber zurückgeschlagen.

Der Presschuß.

Eine Geschichte von unterwegs.

Aus dem Berthold Auerbach'schen Volkskalender.

Fortsetzung.

Ich bin, wie gesagt, eigentlich ein Schulmeister und habe zweiundvierzig Jahre meinen Beruf erfüllt, so gut als ich konnte. Seit drei Jahren bin ich hierher gezogen zu meinem Sohn, dem da die Sägmühle gehört. Er hat mir das Stübchen schon lange hergerichtet, aber ich habe nicht müßig sein wollen, und bin erst jetzt, seitdem mir meine Frau gestorben ist, hierher gezogen. Ich habe seitdem die rechte Kraft nicht mehr und habe auch, wie ich glaube, das Meinige gethan in der Welt. Man muß Feierabend machen, so lang es noch Tag ist. Und ich kann auch hier meinen Enteln Manches beibringen, ich hab' deren fünf, sie sind in der Schule, eine Stunde von hier thalauwärts, da im Dorf, wo Sie hin wollen. Ich habe nur den einzigen Sohn, den Sägmüller, und eben den betrifft die Geschichte vom Presschuß.

Ich war also Schulmeister d'rüben im jenseitigen Thal; wenn Sie zwei gute Stunden thalauwärts gegangen sind und da auf die Anhöhe kommen, sehen Sie das Dorf Hüttenbach links. Es liegt ganz abseits von der Landstraße. Da ist meine ganze Lebenszeit d'rin und Alles, was mir zugekommen ist und was ich erstrebt habe. Wenn ich sterbe, müssen Sie mich auch dorthin bringen und mich dort neben meiner Frau begraben.

Aber ich will Ihnen jetzt vom Preßschuß erzählen. Mein einziger Sohn Konrad war ein unbändiger Bursch. Er hat einen guten Kopf, im Rechnen war es mein bester Schüler. Ich hätte es gern gehabt, wenn er auch Schulmeister geworden wäre, oder besser, sich zu einer Amtschreiberei ausgebildet hätte; er will aber nichts davon wissen, er artet seiner Mutter nach und ist ein ächtes Bauernkind und will nichts vom Stubenhocken.

Ich muß bekennen, ich habe meine besondere Freude an dem Konrad gehabt. Er war ein ganzer Bursch, wild wie ein Füllen auf der Weide, aber auch folgsam und gutberzig. Sein größtes Glück war, wenn er Einem eine Freude machen konnte, wo man es gar nicht erwartet. Befehlen ließ er sich nicht gern, er that lieber Alles von selbst, und er konnte vor Zorn weinen, wenn man ihm etwas auftrug, was er eben aus freien Stücken thun wollte. Sie werden schon merken, was dahinter steckt, und daß das ebenso zum Guten wie zum Bösen ausschlagen kann.

Weil ich mich in meiner Jugend als armes Schulmeisterkind habe viel duden lassen, so freute mich's besonders, daß sich Konrad von Niemand was gefallen ließ und ich habe ihm noch zugeredet: „Wehr dich! Gib zwei Schläge dem, der dir einen giebt.“

Ich seh's jetzt wohl ein, weil ich das übertrieben habe, trage ich auch meinen Theil Schuld.

Drei Stunden von hier, drüben in Haldenreuth, hab' ich einen Schwager, der die Tochter eines reichen Wälders geheiratet, viel Waldung hat und einen großen Holzhandel treibt. Ich erlaube dem Konrad oftmals, drüben beim Ohm zu bleiben, und da war er lustig und anstellig zu Allem. Wilde Pferde reiten, ein Biergespan regieren, das war seine höchste Lust. Wie er nun aus der Schule kommt, erklärt er mir brandweg, daß er nichts Anderes werden will als ein Bauer. Ich gebe ihn zu meinem Schwager als Knecht. Er hat eine schwere Schule durchzumachen, aber er macht sie durch. Und mit siebzehn Jahren ist er schon ein ausgewachsener Mann, stark in Gliedern, so groß, wie er jetzt ist, um einen halben Kopf größer als ich, und doppelt so schwer als ich. Er ist der erste Raufbold in der ganzen Gegend, aber auch der beliebteste Mensch. Er hat was an sich, daß ihn alle Menschen lieb haben müssen, und dabei kann er Zither spielen und singen, daß einem Jeden das Herz aufgeht. Er hätte es in der Musik zu etwas bringen können, aber er will keine Noten lernen und ist zufrieden, daß er Alles, was er nur einmal hört, spielen und singen kann.

Beim Schwager auf der Haldenreuth ist, seitdem der Konrad dort dient, ein ganz anderes Leben, und der Stallbub — denn das war Konrad das erste Jahr, es ist ihm nichts geschenkt worden an schwerer Lehrszeit, darin war mein Schwager mit mir einig, daß das nicht sein soll — der Stallbub war auf einmal eine wichtige Person auf dem Hof.

Neben meinem Konrad, oder eigentlich über ihm, ist ein Oberknecht, ein stolzer Mensch, hat aber auch was Tüchtiges gelernt, denn er ist auf der Ackerbauschule Knecht gewesen und versteht die Feldwirthschaft meisterlich, aber er ist auch herb und streng und geht das ganze Jahr herum, wie wenn er immer verossen hätte, noch etwas zu befehlen. Er läßt sich nicht bei seinem Taufnamen rufen, sondern bei seinem Geschlechtsnamen: Falkensteiner. Der Falkensteiner nimmt den Konrad besonders in die Zucht, plagt ihn bis auf's Blut, und verspottet den Schulmeistersohn, wo er nur kann, und bürdet ihm immer das Schwerste auf. Der Konrad ist zu stolz, das dem Ohm zu klagen und bei ihm Hilfe zu suchen. Er verdrückt Alles in sich hinein und lacht den Falkensteiner heimlich aus, und endlich lacht er ihm ins Gesicht.

Der Falkensteiner hat die Tochter des Schwagers gern und sie hat ihn auch gern. Aber der Konrad, der so lustig ist wie ein Vogel im Hanssamen, singt seine Lieder zur Zither, Liebeslieder und Schelmenlieder, und da singt und nistet er sich ins Herz der Marie hinein. Der Falkensteiner merkt's und will's nicht glauben, daß ihn so ein grüner Bursch vertreiben kann — die Marie ist nur acht Tag jünger als der Konrad — und wie er's endlich glauben muß, da redet er kein übriges Wort; wenn

er aber mit dem Biergespan ins Feld fährt und heimkommt, da knallt er beständig mit der Peitsche so mächtig, daß der Wald immer widerhallt und man meint, eine ganze Schwadron kommt daher.

Weder der Marie noch dem Konrad hat der Falkensteiner ein böses Wort gesagt, und die Ungetreue fürchtet, daß der Falkensteiner einmal plötzlich ein Unheil anrichten werde, aber es geschieht nichts; der Falkensteiner ist zu stolz, es merken zu lassen, daß ihm die Untreue zu Herzen geht, und die Marie ist lustig und macht sich gar kein Gewissen daraus, so plötzlich einen sonst braven Burschen ausgegeben und sich an einen Andern gegeben zu haben. Dafür hat sie auch büßen müssen.

Sehen Sie, ich bin jetzt alt, hab viel erfahren und tausendmal gesehen, an mir und Andern, daß sich Alles im Leben bezahlt. Wenn man nur ehrlich sich Rechenschaft geben will, kann man's finden. Freilich, ich kenne auch grundslechte Menschen, und begreife nicht, wie sie so im Wohlleben stehen. Ich kenne einen Menschen, der ist wie ein Wolf, unbarmherzig und raubgierig, und Alles was er anrührt, schlägt ihm zum Glück aus; und ich kenne einen Andern, bei dem ist jedes Wort nichts als Lug und Trug, und er gedeiht dabei. Da muß man den Uebertrag auf jene andere Rechnung im Himmel machen, wo es eine Rechnung giebt, die nicht mit unsern vier Spezies abgethan ist.

Fortsetzung folgt.

Verzeichniß der Gestorbenen in Gmünd.

Vom Monat Oktober.

Den 1. Okt. Marie Julie, ledige Tochter des Hrn. Kreisbauinspektors Wepfer und der Julie geb. Gsell, 17 Jahre alt, an Wassersucht.

Den 5. Okt. Kaspar, Joseph, Wilhelm Leggen, Silberarbeiter, aus Hserlohe, in Rheinpreußen, 67 Jahre alt, an Brechdurchfall.

Den 5. Okt. Marie Deibele, geb. Kauscher, Ehegattin des Adolf Deibele, Graveur, 27 Jahre alt, an Unterleibs-Entzündung.

Den 9. Okt. Felix Anton Neuber, Goldarbeiter, Ehegatte der † Theresia, geb. Stahl, 67 Jahre alt, an Zehrfieber.

Den 14. Okt. Jungfer Marie Weiß, Musiklehrerin, geb. aus Wien, 68 Jahre alt, an Wassersucht.

Den 23. Okt. Pauline Messerschmid, geb. Häberle, Ehegattin des Franz Messerschmid, Goldarbeiter, 28 Jahre alt, an Nervenfieber.

Den 27. Okt. Katharine Herzer, geb. Seiger, Ehegattin des Dominikus Herzer, Webermeister, 49 Jahre alt, an Wassersucht.

Den 28. Okt. Josepha Vogelhund, geb. Debler, Wittve des † Johannes Vogelhund, Metzgermeister, 77 Jahre alt an Brustwassersucht, im Spital.

Den 31. Okt. Rosine Keller, geb. Fuchs, Wittve des † Albert Keller, Amtsboten, 88 Jahre alt, Altersschwäche im Spital.

Frankfurter Cours vom 4. Novbr. 1831.

W ü r t t e m b e r g.

3 1/2 %	dto.	96 7/8 P.
4 %	dto.	102 3/4 P.

B a y e r n.

5 %	4. Emission	103 1/2 G.
4 1/2 %	1jähr.	102 7/8 G.
4 1/2 %	1/2jähr.	102 7/8 G.

B a d e n.

4 1/2 %	Obligationen	103 P.
4 %	dto.	101 3/8 G.

Pistolen	9 fl. 37—38 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl. 55—56 t.
Zwanzigfrankenstücke	9 fl. 20—21 fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 43—44
Randdukatens	5 fl. 32—33 fr.
Englische Sovereigns	11 fl. 46—50 fr.